



LAUDATIO AUF CHRISTOPH MARIA HERBST

31.08.2024 © DR. MICHAEL KÖTZ

Unseren „Preis für Schauspielkunst“, meine Damen und Herren, vergeben wir heute Abend zum 31. Mal. Wunderbare und wahrlich berühmte Kolleginnen und Kollegen unseres heutigen Preisträgers waren da dabei, aber was bei ihm passiert ist, das hatten wir so schnell noch nie: Ausverkauft, beide Häuser, in Windeseile und das bei diesen Riesenkinos. Es ist, als käme da jemand zu uns, der uns alle retten könnte, retten aus der anstrengenden Wirklichkeit. Mit seinem Humor. Herzlich Willkommen: Christoph Maria Herbst!

Maria heißt der Mann im zweiten Namen, so wie seine beiden großen Schwestern Stefanie und Isabell auch. Da wäre es aber nicht weiter aufgefallen. Bei ihm schon. Aber das Elternhaus war so katholisch, dass Maria sein musste, die Gottesmutter als Schutzpatronin. Hätten die Eltern es bei ihm weggelassen, wäre das ein böses Omen gewesen für sie, so streng katholisch wie sie sind. So aber ist alles gutgegangen. Der kleine Christoph wird Messdiener, sogar Oberministrant und Lektor, das sind die Vorleser im Gottesdienst. Zum Schon-Mal-Üben sozusagen. Das Ganze spielt sich ab in Wuppertal-Elberfeld, wo der Vater als Beamter wirkt. Christoph Maria macht also mit bei diesem katholischen Programm, vielleicht aber doch nur mit halbem Herzen. Denn gleichzeitig beteiligt er sich auch beim Kabarett der Theater-AG des altsprachig-humanistischen Gymnasiums, auf das er geht. Herbst ist um die Zwanzig als er anschließend den Beruf des Bankkaufmanns erlernt, schön seriös und angemessen, nämlich bei der Deutschen Bank. Dort hängt bestimmt heute ein Foto von ihm in der Teeküche. Allerdings lässt er schon wieder parallel nicht locker und ist in der freien Theaterszene von Wuppertal aktiv, so heißt es jedenfalls im Internet, was immer das heißt. Das private TIC, das Theater in Cronenberg, habe er 1986 mitgegründet, heißt es weiter. Das Schauspielen hat man sich sozusagen dabei selber beigebracht. Tagsüber saß Christoph Maria Herbst ja bei der Deutschen Bank. Ich finde, hier liegt schon der ganze Kern des großartigen Wirkens unseres Preisträgers: Er ist immer gleichzeitig auch einer, der bei der Bank arbeitet. Bei Schauspielschulen hat sich Christoph Maria Herbst übrigens vergeblich beworben. Was jetzt nicht für den Scharfsinn der Schauspielschulen spricht. Dennoch bekommt er mit 23 ein erstes Engagement am Landestheater Dinslaken, ein paar Jahre später dann in Bremerhaven. Im Verlauf der kommenden Jahre werden München, Berlin, Hamburg und Recklinghausen für den Theaterschauspieler Herbst hinzukommen.

1997 betritt Christoph Maria Herbst erstmals die Welt der Bewegten Bilder. In „Sketchup“, eine frühe Comedy-Reihe des deutschen Fernsehens der 80er Jahre mit Dieter Krebs, Iris Berben und anderen. 1997 wurde dann eine Neuauflage versucht mit Christoph Maria Herbst im Zentrum. Und dann begannen die „Ladykracher“ auf SAT 1, 2002 mit Anke Engelke in der Hauptrolle. Christoph Maria Herbst hat zunächst nur eine kleine Nebenrolle dort, aber selbst dafür erhält er beim „Deutschen Comedypreis“ 2002 seine erste Auszeichnung als „Bester Komiker in einer Nebenrolle“. In der Jury saßen übrigens Jochen Busse, Jürgen von der Lippe, Herbert Feuerstein und Sönke Wortmann. Herbst hat in diesen Jahren auch ernste Rollen gespielt, aber vorläufig war sein komödiantisches Talent stärker. Und dann kommt einer, Ralf Husmann, ein Autor und Produzent, der früher selber Kabarett gemacht hat, auf eine Idee und entwirft und produziert für Brainpool ab 2004 die Serie „Stromberg“.

Und wer ist Stromberg? Christoph Maria Herbst. 46 Episoden lang unterhält er das deutsche Publikum so nachhaltig, dass Ihnen, meine Damen und Herren, dieses große Vergnügen um den Versicherungsangestellten, Abteilung Schadensregulierung, bestimmt heute noch in bester Erinnerung ist. Hier glänzt Christoph Maria Herbst erstmals mit seiner überragenden Fähigkeit, mit besten Absichten immer ein bisschen an sich selbst zu scheitern, immer sich verhakend im Kampf zwischen Korrektheit und wirklichem Leben, immer zur Improvisation gezwungen, wo doch allerhöchste Korrektheit geboten erscheint. Es ist eben, als würde einer, der bei der Deutschen Bank arbeitet, aus Versehen auf einer Bühne landen und jetzt



irgendetwas spielen müssen ... Es ist das Genie von Ralf Husmann, seinen von ihm erdachten Charakter dermaßen genial mit diesem Christoph Maria Herbst zu besetzen, so dass dieser ein für alle Mal Stromberg sein wird, auch wenn er es vermutlich schon nicht mehr hören kann. Nebenbei hat Ralf Husmann übrigens mit „Ernie“ in „Stromberg“ auch die Karriere von Bjarne Mädel begründet. Christoph Maria Herbst ist bis 2012, also sage und schreibe acht Jahre lang, dieser „Stromberg“. Und die Serie ist so erfolgreich und wird so innig geliebt, dass im Jahr 2012 eine Million Euro über Crowdfunding mobilisiert werden und daraufhin 2013 der Kinofilm „Stromberg – Der Film“ realisiert werden kann – als krönender Abschluss der Serie, mit Firmenjubiläum und Schließung der Versicherungsfiliale. 2005 bekommt Christoph Maria Herbst für seinen „Stromberg“ den „Bayerischen Fernsehpreis“, den „Deutschen Comedypreis“ und 2006 auch den „Grimme-Preis“ und nochmal den „Comedypreis“. 2007 hat er übrigens den „Deutschen Comedypreis“ schon wieder gewonnen, jetzt aber für seine Rolle in „Hilfe! Hochzeit“ und Ralf Husmann hat auch nicht locker gelassen und ab 2019 steht er, eine neue Idee von Husmann, neben Annette Frier in der Serie „Merz gegen Merz“ vor der Kamera. Ebenfalls nie mehr endend. „Mit diesem Christoph Maria Herbst spielen Sie doch vermutlich am meisten zusammen, oder?“, wird Annette Frier gefragt. Ja, sagt sie, „Und die Chemie zwischen uns ist toll, Christoph ist wahnsinnig virtuos, unglaublich schnell. Manchmal so schnell, dass man ihm ein Ei an den Kopf schmeißen möchte. Und er ist lustig, er hat zwar einen ganz anderen Humor wie ich, aber wir haben eine fette Schnittmenge“.

Aber kann es nicht auch sein, dass dieses viele Komödiantische ihm auch damals schon längst auf den berühmten Geist gegangen ist? Schließlich bedeutet es doch eine geradezu dramatische Einschränkung für einen Schauspieler, dass jeder nur noch auf die erste komische Bemerkung wartet, sobald Christoph Maria Herbst nur auf dem Bildschirm oder der Leinwand auftaucht. Und Sie, meine Damen und Herren, warten vermutlich auch heute Abend schon darauf. Aber ich bin sicher, das kennt er schon und er wird es vermutlich mit Fassung tragen und die berühmte gute Miene zum bösen Spiel machen. Denn Christoph Maria Herbst ist auch ein großer Kommentator und Erzähler, in „Hui Buh“ zum Beispiel, der Hörspielserie für Kinder und da ist er König Julius. Sozusagen immer schon. Abertausende Kinder sind mit ihm im Ohr groß geworden, auch meine. Darauf angesprochen, erzählt Christoph Maria Herbst etwas, das glaube ich sehr wichtig ist für ihn. Man würde sicher denken, „Hui Buh“, das ist ja ein Riesenensemble, die alle um das Mikro herumstehen. Aber nein, sagte er „ich mache das jetzt seit Jahren und ich habe die Kollegin, die Konstanzia spricht und unsern Sohn nie kennengelernt. Ich weiß gar nicht, wie die aussehen. Wenn es fertig ist, wundere ich mich immer, wie dialogisch das klingt. Das kannst du heute alles digital wunderbar machen, ohne dass man gemeinsam am Mikro stand. Das ist traurig. Denn ich bin ein Teamplayer, ich bin einfach so konditioniert, weil ich vom Theater komme. Man ist in der Ensemblearbeit auf die schönste Weise keine Insel. Du kannst nicht einfach eine Figur spielen, sondern die Figur ergibt sich durch die anderen Figuren und durch die Situation, in die sie geworfen sind. Du bist nicht nur in deinem eigenen Muspott, sondern andere Energien lassen eine noch viel größere Welt entstehen als deine eigene.“ Soweit das Zitat. Vollkommen aus dem Zusammenhang gerissen, wollte ich es Ihnen nicht vorenthalten. Denn dieses einsame Genie namens Christoph Maria Herbst mag es nicht, wenn er allein ist, er agiert und reagiert immer auf andere Menschen und wenn er sie überragt, dann unfreiwillig. Obwohl ... So einfach ist es auch wieder nicht. Christoph Maria Herbst würde nicht so großartig sehr verschiedene Rollen spielen und doch erkennbar bleiben, wenn er nicht - wie wir alle, nur nicht immer mit so guten Resultaten – durchaus auch stolz wäre auf sich selbst. Ich komme gleich drauf, das Stichwort heißt „Traumschiff“. Aber vorher müssen wir uns dem noch zeitlich etwas nähern. 2007 spielt er in einer zumindest jetzt mal ziemlich schwarzen Komödie namens „Die Aufsteiger“, ein Jahr später etwas weniger schwarz die „Zwei Weihnachtsmänner“. 2012 darf Christoph Maria Herbst zwar den Tod spielen, Gevatter Tod mit langen dunklen Haaren – aber weil Annette Frier die Partnerin ist, sind wir wieder bei einer nur scheinbar tragischen und doch wieder vor allem lustigen Komödie. Es ist wie verhext. Mit großer



Leidenschaft spielt Christoph Maria Herbst deshalb parallel in zahlreichen Kinderfilmen mit oder wirkt als Synchronsprecher und er macht Hörbücher und Hörspiele, über 60 mal macht er das. Ja, er schreibt sogar selber ein Buch: „Ein Traum von einem Schiff. Eine Art Roman“. Im Jahr 2010 erscheint es. Nicht ohne Folgen. Das ZDF war verstimmt und der Programmchef schlug zurück, Herbst sei offenbar das Opfer einer besonderen Form der Seekrankheit geworden. Was war passiert? Er hatte in diesem Buch vom „schippernden Knast“ und vom „Albtraumschiff“ gesprochen, ziemlich angriffslustig statt harmonisch witzig. Herbst war für eine Gastrolle in der Serie „Traumschiff“ engagiert worden und hat in diesem Buch seine Erlebnisse an Bord verarbeitet, zum Beispiel mit dem Hinweis, dass mancher Mitspieler seine Texte nicht wirklich konnte, „aus hochprozentigen Gründen“, wie er schreibt. Herbst mag es nicht, wenn man seinen Beruf nicht ernst nimmt. Komik hin, Komik her. Denn – um es mit Karl Valentin zu sagen – „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“.

Aber es nützt alles nichts: Wer auch immer in diesen Jahren eine schöne deutsche Komödie drehen will, er fragt an bei Christoph Maria Herbst. Weil man dann nicht nur sicher sein kann, dass sein Name wie ein Publikumsmagnet für den Film wirken wird, sondern vor allem, weil Christoph Maria Herbst nicht selten einem dürftigen Drehbuch, wenn er mitmischen darf, aus seinem Ethos heraus zu einem gelungenen Film verhilft. 2014 entsteht „Männerhort“, Regie Franziska Meyer Price, um ein Beispiel aus Dutzenden von Komödien herauszugreifen, in der Herbst – hier zusammen mit Elyas M`Barek, Detlef Buck und anderen – als beziehungs geschädigte Männer sich eine frauenfreie Zone basteln, vergeblich natürlich. „Besser als Du“, 2015, sei erwähnt, wo Christoph Maria Herbst die Hauptrolle gleich zweimal spielt, auch die seines Zwillingbruders, eine schöne Gelegenheit, sein großes Können zu zeigen, indem er zwei Charaktere im selben Körper zum Leben erweckt. Im selben Jahr ist Herbst als Hauptrolle in der Satire „Die Kleinen und die Bösen“ ein frustrierter Bewährungshelfer, oder er wird zum Fernsehjournalisten in der Komödie „Er ist wieder da“ über Hitlers Wiedererscheinen. Er spielt die Hauptrolle des Bankangestellten in „Highway to Hellas“ von Aron Lehmann, wo er vergeblich versucht, in Griechenland die Sicherheit von Krediten zu prüfen. Erneut an der Seite von Annette Frier spielt Herbst von 2016 bis 2019 den Psychotherapeuten in der Serie „Hotel Heidelberg“, 2017 bei Uwe Janson wird er zu Lukas Cranach im Reformationsdrama „Zwischen Himmel und Hölle“, Weggefährte Luthers und dabei einmal ganz und gar nicht komisch. Auch in „Kalt ist die Angst“ gibt es wenig zu lachen, denn Christoph Maria Herbst ist hier ein Sonderermittler des LKA. Aber dann kommt Sönke Wortmann und besetzt ihn in der Hauptrolle eines Filmes, der vom „Vor-“, dann 2022 zum „Nachnamen“ und schließlich 2024 zum „Spitznamen“ werden wird. Es ist 2018 „Der Vorname“, jene großartige Komödie um ein Abendessen in gut-bürgerlichen Kreisen, Remake eines französischen Erfolgsfilmes, der wiederum die Verfilmung eines Theaterstückes war.

Und immer wieder „Stromberg“. Es würde zwar nicht mehr ausgestrahlt, sagt er, aber man könne es im Netz anklicken wie blöde. Es laufe hoch und runter. Er bekäme heute noch Zuschriften, wo ihm meistens Männer mitteilten, dass sie sich mit ihren Kumpels am Wochenende alle fünf Staffeln und den Kinofilm angeguckt hätten. Sie hätten hier offenbar etwas Zeitloses geschaffen. Aber das könnte ja nicht nur an den Witzen liegen, da müssten sich mal Wissenschaftler damit beschäftigen, wo das herkommt. „Wenn ich an Stromberg denke“, sagt er, „muss ich feststellen, wenn er irgendetwas nicht ist, dann woke. Vielleicht ist die Serie eine Art Ventil ...“

Ob er eigentlich im Nachhinein etwas hätte anders machen wollen in seinem Leben, wird er gefragt. Seine Eltern hätten immer gesagt, erzählt er, „Mach´ doch was Vernünftiges, geh zur Bank und bleib da. Oh Gott, jetzt will der Junge Schauspieler werden!“. Aber diese Frage, ob ich etwas anders hätte machen wollen, die, sagt Christoph Maria Herbst, hätte er sich gestellt, wenn er damals bei der Bank geblieben wäre. Er wäre dann nämlich jetzt Leiter der Außenkreditabteilung der Bank in Frankfurt, ausgerechnet der Deutschen Bank ... Und auf die Frage nach seinem Alter sagt er dem Interviewer: „Noch geht es. Ich werde ja erst ab heute älter. Noch bin ich´s nicht. Erst ab jetzt werde ich langsam älter. Ein Satz, den auch Strom-



berg hätte sagen können“, fügt er hinzu.

Das Gespräch ist allerdings acht Jahre her. Wir sind also fast in der Gegenwart. Vor drei Jahren erst gelingt Christoph Maria Herbst, dessen Stern schon so gewaltig strahlt, mit einer Rolle ein regelrechtes Meisterstück, all sein Können auf das Schönste versammelt, konzentriert und dennoch vollkommen lässig. Die Rede ist von seiner Rolle als Professor Pohl in Sönke Wortmanns „Contra“ mit Nilam Farooq als Studentin, die dem Meister lehrt, worin die Bedeutung einer wirklichen Achtung anderer Menschen besteht, jenseits allen Rechthabens. Auch dieser Film ist das Remake eines französischen Meisterwerkes, „Le brio“ von Yvan Attal. Dafür gibt es mit größtem Recht den „Ernst-Lubitsch-Preis“ für die beiden Hauptdarsteller und weitere Preise für den Film. Florian Gallenberger dreht anschließend – vielleicht war es auch parallel – mit Christoph Maria Herbst in der Hauptrolle den Unterhaltungsfilm „Es ist nur eine Phase, Hase“ und Ingo Rasper besetzt ihn als Hauptdarsteller in „Lehrer kann jeder“, als quereinsteigenden arbeitslosen Mathematiker – mehr muss man, glaube ich, gar nicht sagen und Sie können sich, meine Damen und Herren, mühelos vorstellen, wie Herbst das in Szene gesetzt hat. „Ein Fest fürs Leben“ schließlich, unser Film heute Abend, ist – neben dem „Spitznamen“ und dem Film „Der Buchstabierer“, die beide demnächst erscheinen – der vorläufig letzte, in dem Christoph Maria Herbst glänzt als einer, der das großartige Chaos um eine absolut optimale Hochzeitsfeier souverän durch alle Tiefen führt und mit bissigem Humor garniert, zugleich auch eine schöne Satire aufs Show-Business überhaupt, mit dem wir hier natürlich absolut nichts zu tun haben. Es sei denn, wir begehen den fundamentalen Fehler unseren bisher seriösen „Preis für Schauspielkunst“ an diesen unverzeihlich und unvermeidbar komischen, großartigen, und auf seine Art wahrhaft einzigartigen Christoph Maria Herbst zu vergeben. Und das machen wir jetzt – und zwar mit größter Freude und einem gedanklichen Feuerwerk als Höhepunkt unserer 20. Festivalausgabe. Meine Damen und Herren, bitte begrüßen Sie mit mir auf der Bühne unseren Preisträger 2024, den wunderbaren – Christoph Maria Herbst !